ARBEITSMARKTPOLITIK
AKTIV
2/15

2 **ARBEITSMARKTPOLITIK**: Wiens ambitionierte Ansätze

4 **INTERVIEW**: Wirtschaftsforscherin Gudrun Biffl

9 **ERFOLGSGESCHICHTE**: Neustart mit 54

11 **NEUES ANGEBOT**: A|B|O Jugend

15 **JUBILÄUM**: 50 Jahre pro mente Wien

Jobmotor Innovation –

Chance für soziale Unternehmen

VEREINSZEITUNG DES WIENER DACHVERBANDES FÜR SOZIAL-ÖKONOMISCHE EINRICHTUNGEN

DSE WIEN

Foto Wilke

EDITORIAL

Wird in den kommenden Jahren umgesetzt, was das kürzlich beschlossene Wiener Regierungsübereinkommen programmatisch ankündigt, werden neue Wege beschritten. Den arbeitsmarktpolitischen Herausforderungen dieser rasch wachsenden Stadt soll mit Ansätzen begegnet werden, die Wirtschafts- und Sozialpolitik miteinander verknüpft und gemeinsam denkt. Nicht im Sinn von „Geht es der Wirtschaft gut, geht es den Menschen gut", sondern mit der Überlegung, dass innovative städtische Wirtschaftspolitik die soziale Inklusion von ausgrenzungsgefährdeten Wienerinnen und Wienern maßgeblich unterstützen kann – und wirtschaftspolitisch sinnvoll ist. Gelingt das, wird neben der gesellschaftlichen Teilhabe auch die existenzielle Selbsterhaltungsfähigkeit der Menschen massiv befördert. In Folge sollte die Inanspruchnahme von Fürsorgeleistungen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung, um individuelles Überleben zu sichern, signifikant zurückgehen. Arbeitslosigkeit, insbesondere Langzeitarbeitslosigkeit, sollte sinken. Politische Ankündigungen allein werden jedoch nicht genügen, dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen. Die nötigen Schritte – beispielsweise durch die Berücksichtigung sozialer Kriterien bei der öffentlichen Auftragsvergabe – müssen einander klug ergänzen und eine Dimension haben, die die reale Situation tatsächlich beeinflusst. Kleine Pilotversuche und mit geringen Summen dotierte Fördertöpfe für experimentelle Sozial- und Arbeitsmarktprojekte werden nicht reichen, die aktuelle Lage merkbar zum Positiven zu wenden.

Ihr/Euer Christoph Parak

AKTIVE ARBEITSMARKTPOLITIK

Innovative Wege im Wiener Regierungsabkommen

Angesichts steigender Arbeitslosenzahlen und Verfestigung der Langzeitarbeitslosigkeit in Wien forciert die neue Stadtregierung eigenständige Ansätze aktiver Arbeitsmarktpolitik.

Dauerwahlkampfthema Arbeitslosigkeit: Da wird angekündigt, versprochen, Wahlzuckerln verteilt, mit Zahlen für neue Arbeitsplätze herumgeworfen, und nach dem Wahltag gerät vieles in Vergessenheit. Knapp zwei Monate nach der Wien-Wahl analysiert „Aktiv" das Rot-Grüne Regierungsübereinkommen hinsichtlich seiner Auswirkungen auf sozial-integrative Betriebe. Papier ist geduldig – umso mehr macht es sich der DSE zur Aufgabe, die Umsetzung des ambitionierten Arbeitsprogramms zu beobachten. Denn die budgetären Mittel des AMS sprechen eine nüchterne Sprache: Die Zahl der geförderten Personen in sozial-ökonomischen Betrieben reduzierte sich seit letztem Jahr österreichweit um über 40 Prozent.

VERGABE FÖRDERT SOZIALE FAIRNESS

Viel Aufmerksamkeit schenkt das Regierungsübereinkommen der öffentlichen Auftragsvergabe. Soziale Kriterien sollen stärker berücksichtigt werden, eine langjährige DSE-Forderung. Bietergemeinschaften sollen möglich sein, was sozial-ökonomischen Betrieben zusätzliche Geschäftschancen eröffnet. Weiters ist ein Arbeitskreis für Vergaberecht geplant, der die einschlägigen Rechtsnormen der EU und des Bundes hinsichtlich Anpassungsmöglichkeiten prüfen soll, um etwa Betriebe zu begünstigen, die zumindest 30% benachteiligte Menschen beschäftigen. Insgesamt ist das Potenzial sehr groß: 18 Prozent des BIP vergibt die öffentliche Hand. Allerdings gilt die öffentliche Hand auch als späte Zahlerin und administrationsaufwändiger Kunde. Es ist abzuwarten, ob die projektbasierte Arbeitskultur sozialer Betriebe mit diesen bürokratischen Anforderungen mithalten kann. Erkannt wurde die große organisatorische Fähigkeit Sozialer Unternehmen, soziale Anliegen marktnahe zu lösen. Soziale Unternehmen haben bewiesen, dass sie aus Nischenmärkten Geschäftsmodelle entwickeln können (z.B. im Upcycling). Diese Innovationsrolle ist ausbaufähig und förderungswürdig. Die Wirtschaftsagentur Wien richtet einen eigenen Schwerpunkt Social Business und Social Entrepreneurship ein.

GUTE ARBEIT UND IDEEN GEFRAGT

Den anhaltenden Druck am Wiener Arbeitsmarkt nimmt die Stadtregierung zum Anlass, auch Grundlegendes zum Thema Arbeit zu sagen. Aufbauend auf dem ILO-Konzept zu „menschenwürdiger Arbeit" (Decent Work) soll sich eine Enquete mit Kriterien für „Gute Arbeit" befassen. Gerüst jeder guten

ilo.org; fromaustria.com

Steigende Erwerbsarmut und Erosion des Normalarbeitsverhältnisses nimmt die Stadt zum Anlass für eine Enquete zum Thema „Gute Arbeit".

Arbeit sind Existenz sichernde Einkommen und gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen. Gerade in Zeiten einer alternden Erwerbsgesellschaft braucht es Beratungsangebote wie fit2work (S. 14). Die Abnahme der Normalarbeitsverhältnisse, die Zunahme von Erwerbsarmut, die Anzahl der BMS-AufstockerInnen sind besorgniserregend. Ziel ist, das Wachsen des Niedriglohnsektors durch eine inklusive Arbeitsmarktpolitik zu verhindern. Hier sind sozial-ökonomische Betriebe eingeladen, mit innovativen Ideen und in Kooperationen mit NPOs Pilotprojekte des Erweiterten Arbeitsmarkts zu entwickeln. Besonderes Augenmerk liegt auf BezieherInnen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung, Ausgrenzungsgefährdeten und Jugendlichen. Arbeitslosigkeit wirkt nun mal wie ein Brennglas, Probleme, die anderswo verursacht wurden, treten gebündelt zu Tage. Hier muss nachgeholt werden, was anderswo nicht passiert ist. Umso wichtiger ist es, bei der Gruppe ausgrenzungsgefährdeter Jugendlicher anzudocken, wie dies Beratungsprojekte wie „A|B|O Jugend" (vormals WUK Monopoli) und „Unentdeckte Talente" tun (S. 10-11). Es gilt, einen Beitrag gegen die Erblast negativer Bildungsaussichten zu leisten, um die Wahrscheinlichkeit von (Langzeit-)Arbeitslosigkeit zu verringern. Im waff wird ein eigener Budgetposten für experimentelle und innovative Projekte eingerichtet. Arbeitsplatznahe Qualifizierung ist das spezielle Know-how, das Dienstleister der aktiven Arbeitsmarktpolitik für die Zielerreichung des Qualifikationsplan Wien 2020 einbringen können. Auch im FSW soll ein Fördertopf für innovative und experimentelle Sozialprojekte geschaffen werden.

RUDI (HANS-JÖRG), MACHT WAS!

So ambitioniert das Programm der Stadtregierung ist, Arbeitsmarktpolitik bleibt in erster Linie Bundessache. Hier enttäuschen die Ergebnisse des lang angekündigten Arbeitsmarktgipfels (S. 7). Neben klassischen Instrumenten der Konjunkturbelebung (Bauwirtschaft) wurde eine minimale Lohnnebenkostensenkung als Erfolg verkauft. Es ist ein weiteres Indiz, dass die Sozialpartnerschaft in der aktuellen Form die Grenze ihrer Gestaltungsfähigkeit erreicht hat. Wer aber soll die neuen, zum Teil Herkules-Aufgaben der Arbeitsmarktpolitik schultern? Projektträger und Arbeitsmarktforschung (S. 4-6) sind sich einig, dass es einen Dritten Arbeitsmarkt braucht. Es ist ein offenes Geheimnis, dass eine wachsende Gruppe von Menschen aus unterschiedlichen Gründen (Gesundheit, mangelhafte Ausbildung u.ä.) eine dauerhafte Beschäftigung in einem Erweiterten Arbeitsmarkt braucht. Wichtig wird es dabei sein, die Frage nach den „Kosten" neu zu stellen. Das gilt auch für die Beurteilung sozial-ökonomischer Betriebe, die als teuer gelten (die Gehälter der Transitarbeitskräfte rechnet man den aktiven statt den passiven Arbeitsmarktmitteln zu). Diese Umwidmung ist eine dringende Forderung und wäre ein wichtiger Beitrag, um experimentelle Arbeitsmarktpolitik neu denken und umsetzen zu können.

> **Arbeitsplatznahe Qualifizierung ist das spezielle Know-how, das Dienstleister der aktiven Arbeitsmarktpolitik für die Zielerreichung des Qualifikationsplan Wien 2020 einbringen.**

INTERVIEW MIT GUDRUN BIFFL

„Wir brauchen einen Dritten Arbeitsmarkt“

Die Grande Dame der österreichischen Wirtschaftsforschung analysiert Arbeitsmarkt und Sozialpartnerschaft und sieht in Sozialen Betrieben und Gemeingütern neue Formen der Wirtschaft.

Aktiv: *Seit knapp 40 Jahren beschäftigen Sie sich mit Fragen des Arbeitsmarkts. Wie analysieren Sie die derzeitige Lage?*

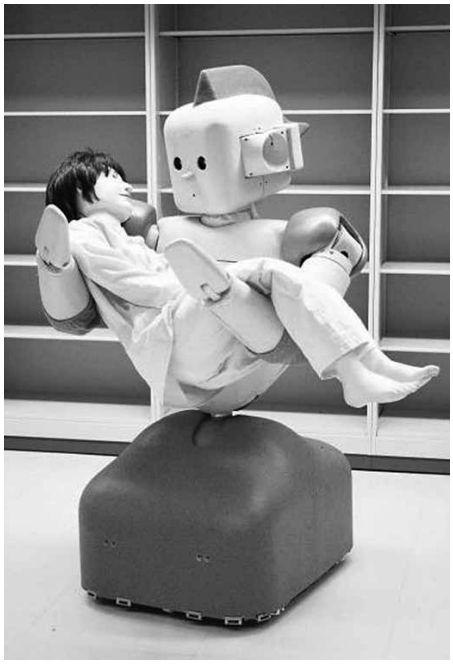
Biffl: Wir befinden uns mitten in einer industriellen Revolution, die den Arbeitsmarkt und wahrscheinlich unsere ganze Gesellschaft verändern wird. Auslöser ist das Zusammenwirken von Internet der Dinge und vollautomatisierten Produktionsprozessen. Man muss sich nur fragen: Was ist automatisierbar? Das sind häufig Tätigkeiten, die Menschen mit einer mittleren Qualifikation ausüben. Die Automatisierung dieser Tätigkeiten trägt zur Aushöhlung der Mitte bei. Das ist für uns hart, die wir so stark auf die Mitte setzen und die Ränder ein bisschen ignoriert haben. In der Industrie habe ich schon die Roboter, und Industrie 4.0 ist kein Fremdwort mehr. Wir können daraus lernen, was es für die Qualifikation der Arbeitskräfte bedeutet. Ähnliches passiert jetzt im Dienstleistungssektor. Im Dienstleistungsbereich arbeiten derzeit 72% der Beschäftigten, in hohem Maße mit mittleren bis höheren Qualifikationen. Genau hier wird die Automatisierung ansetzen und die Arbeitsprozesse verändern. Wir hoffen, dass wir die Aushöhlung der Mitte über ein steigendes Bildungsniveau aller verhindern können. Ich glaube, wir werden das nicht über die Bildung allein schaffen und auch nicht über eine Abschottung nach außen. Wir müssen verschiedene Entwicklungen akzeptieren: eine ist eine globalisierte hoch wettbewerbsfähige Wirtschaft, die mit höchst qualifizierten Arbeitskräften arbeitet, aber auch sehr stark automatisiert ist. Gewisse Tätigkeiten, die einfache, aber doch komplexe Tätigkeiten sind, wo die Maschine noch nicht so richtig eingesetzt werden kann, Taxifahrer zum Beispiel, werden erhalten bleiben. Das reicht aber nicht aus für eine breite Mittelschicht. Dafür wird man sich überlegen müssen, wie man so genannte Gemeingüter aufbaut. Die sind an den Bedürfnissen der Menschen vor Ort ausgerichtet. Da geht es um regionale Infrastruktur, Landwirtschaft, neue Mobilitätsformen, soziale Dienste etc., Dinge, die heute dort und da aus sozialem oder ökologischem Engagement entstehen, häufig verbunden mit Tauschhandel oder Alter-

Der Zweite Arbeitsmarkt ist seiner Konzeption nach ein Übergangsarbeitsmarkt. Dieser „Rotationsarbeitsmarkt" stellt für die meisten eine psychische Belastung dar. Das ist in gewissem Maße auch unmoralisch.

nativwährungen. Ich bin überzeugt, dass diese Entwicklungen eine große Zukunft haben und dass sie demokratische Strukturen und Solidarität fördern, wohingegen die Großindustrien und die Multis große Abhängigkeiten erzeugen. Man muss sich gut anschauen, wie ein ‚alternativer' Wirtschaftsraum aussehen kann. Eventuell macht es mir nichts mehr aus, wenn ich am allgemeinen Erwerbsarbeitsmarkt nur eine Teilzeitbeschäftigung habe, dafür aber in dem anderen Wirtschafts- und Sozialraum meine Ideen und Überzeugungen umsetzen kann und daraus auch Ressourcen beziehe, die Realeinkommen darstellen. Dann bin ich bei einer anderen Gesellschaftsform. Sie kann auch extreme Formen der Urbanisierung verhindern.

Aktiv: *Das Arbeitsvolumen ist in Österreich in den letzten 10 Jahren gleich geblieben. Die Zahl der Erwerbstätigen hat im selben Zeitraum um 440.000 zugenommen. Für viele Menschen ist Lohnarbeit längst nicht mehr existenzsichernd.*
Biffl: Ich kann mich sicher nicht dagegen wehren, dass es mehr Teilzeitjobs gibt und mehr Flexibilisierung, das ist ein irreversibler Prozess. Teilweise ist es auch im Sinne vieler Menschen in bestimmten Lebensphasen; es kommt natürlich später oft die Erkenntnis, dass dadurch für die eigene Pension nicht genug zusammen kommt.

Aktiv: *Es gibt Gruppen mit starken Benachteiligungen, die wenige Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, weil sie so austauschbar geworden sind. Gleichzeitig gibt es einen enormen Verdrängungswettbewerb.*
Biffl: Das stimmt. Daher bin ich auch überzeugt davon, dass es einen Dritten Arbeitsmarkt braucht. Das sind keine geschützten Werkstätten, sondern an den Bedürfnissen des Marktes und der Gesellschaft ausgerichtete Tätigkeiten und ganz normale betriebliche Organisationsstrukturen. Im Grunde kann man sich an den sozial-ökonomischen Beschäftigungsprojekten orientieren, allerdings verbunden mit einer stabilen Beschäftigung für bestimmte Personengruppen, die nicht ausreichend persönliche Ressourcen für eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt haben. Wenn Menschen gesundheitlich eingeschränkt sind oder nach einer beruflichen Rehabilitation Arbeit suchen, können wir oft nicht davon ausgehen, dass sie in den ersten Arbeitsmarkt zurückkehren können. Und welche Rolle spielt in dem Zusammenhang der Zweite Arbeitsmarkt? Er ist seiner Konzeption nach ein Übergangsarbeitsmarkt, der unterstellt, dass Transitarbeitskräfte nach einer bestimmten Zeit, üblicherweise einem halben Jahr, wieder in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden. In der Realität schafft das kaum jemand, und die Betroffenen befinden sich in einem ‚Rotationsarbeitsmarkt', der für die meisten eine psychische Belastung darstellt. Das ist in gewissem Maße auch unmoralisch. Sollte man nicht die Möglichkeit eröffnen, dass sie in einem Betrieb bleiben können, wo sie die Tätigkeiten können und die Kollegenschaft kennen? Das wäre dann ein echter sozialer Betrieb.



RI-MAN

In der Industrie gibt es schon die Roboter. Auch im Dienstleistungsbereich wird die Automatisierung die Arbeitsprozesse massiv verändern.

Aktiv: *Wie funktionieren echte Soziale Betriebe?*
Biffl: Sie beschäftigen einen gewissen Anteil von Menschen, die nachweislich eine eingeschränkte Erwerbsfähigkeit und damit eine unterdurchschnittliche Arbeitsproduktivität haben. Das können ältere Menschen ebenso sein wie Personen mit körperlichen oder

→ **Fortsetzung auf Seite 6**

DSE-Wien

Donau-Universität-Krems

→ Fortsetzung von Seite 5

psychischen Einschränkungen, etwa MigrantInnen, die Traumata haben, die es nicht erlauben, einen Vollzeitjob auszuüben. Sie haben das Recht auf kollektivvertragliche Löhne, andererseits kann der Betrieb eine Förderung als Kompensation für die geringere Arbeitsproduktivität der Person erhalten. Ich hab' da ein bisschen das holländische Modell vor Augen, in dem Betriebe, die langzeitbeschäftigungslosen Menschen eine Beschäftigung anbieten, geringere Sozialversicherungsabgaben für diese Personengruppe zahlen. Auch die langzeitarbeitslosen Menschen erhalten einen Lohn, der über der vormaligen Mindestsicherung liegt. Als Arbeitgeber könnten auch Gemeinden und kleine NGOs auftreten; dafür bräuchte es aber erst eine Förderstruktur bzw. Kriterien für einen derartigen Dritten Arbeitsmarkt, der über die derzeitigen Strukturen hinausgeht. Es braucht viele Instrumente, einen Mix. Meine Wunschvorstellung sind soziale Betriebe, die durchaus in der Wirtschaft im Wettbewerb stehen. Von der Grundidee bieten Soziale Betriebe dauerhafte Beschäftigung und sie müssen auch eine gewisse Eigenleistung nachweisen, in Abhängigkeit vom Anteil der eingeschränkt erwerbsfähigen Beschäftigten. Es sollte bestimmte soziale Kriterien geben, dass man quasi ein „Gütesiegel Sozialer Betrieb" bekommen kann. Damit wird sichtbar gemacht, dass diese Betriebe ein überdurchschnittliches gesellschaftliches Engagement haben und einen Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit leisten. Die Frage ist, wie die Wirtschaft dazu steht. Meines Erachtens wäre es dumm, sich dagegen zu stellen und in den sozialen Betrieben einen unlauteren Wettbewerb zu sehen. Es ist ja jedem Betrieb unbenommen, Personen mit eingeschränkter Erwerbsfähigkeit zu beschäftigen.

Wir haben sicherlich derzeit noch keine ausreichenden Ermöglichungsstrukturen und Übergangsarbeitsmärkte. Neben den sozialökonomischen Beschäftigungsprojekten kommt auch dem gemeinnützigen Arbeitskräfteverleih eine wichtige Rolle zu. Die große Herausforderung ist, stabile Beziehungen zwischen einer Verleihfirma und mehreren Betrieben aufrecht zu erhalten. Das muss ein Ziel sein, wenn man die psychische Belastung, die mit einem dauernden Wechsel von Arbeitgeber und Arbeitskollegenschaft verbunden ist, verhindern will. Der dritte Arbeitsmarkt ist einer mit stabiler Beschäftigung und damit auch stabilem Einkommen. Um das zu erreichen, brauchen unsere derzeitigen Formen des Übergangsarbeitsmarktes noch Ergänzungsstrukturen. Ob all diese Aufgaben die Sozialpartnerschaft heben kann, bezweifle ich; dazu haben sie meines Erachtens nicht mehr die vollständige politische Unterstützung.

Aktiv: *Die Sozialpartner gelten als wichtigste Gestalter österreichischer Arbeitsmarktpolitik. Derzeit bieten sie keine zukunftstauglichen Lösungen. Woran liegt das?*

Biffl: Zunächst geht es darum, die Arbeitsmarktprobleme zu erfassen, zu benennen und zu verstehen. Früher hatten die Einrichtungen der Sozialpartnerschaft eine große wissenschaftliche Kompetenz. Diese ist zum Teil durch die Schrumpfung der wissenschaftlichen Abteilungen in den 1990er Jahren verloren gegangen, und die Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen konnten, zum Teil ressourcenbedingt, zum Teil mangels passender Rahmenbedingungen, nicht an ihre Stelle treten. In der Folge ist die wissenschaftliche Expertise, die es ja in Österreich dort und da gibt, nicht mehr direkt an die Politik angebunden. Das ist ein Unterschied zu früher, als die Sozialpartnerschaft, die ja ihre besondere Stellung in der Zeit der Besatzung Österreichs erhielt, lange Zeit danach noch quasi staatstragend war. Wenn ein Gewerkschaftspräsident, Anton Benya, gleichzeitig auch langjährig der erste Nationalratspräsident sein konnte, dann heißt das, dass die Gewerkschaft gesamtwirtschaftliche und gesellschaftliche Verantwortung übernahm und nicht nur Arbeitnehmerinteressen vertrat.

Es war der EU-Beitritt, der für die Sozialpartnerschaft große Veränderungen brachte. Er brachte eine Aufwertung des Parlaments mit sich und damit politischer Parteien. Die österreichische Form der Sozialpartnerschaft ist in der EU einzigartig. Ich halte viel von der Sozialpartnerschaft, sie ist enorm wichtig für die gesellschaftliche Stabilität in Österreich. Aber in der jetzigen politischen Fragmentierung kommen politische Parteien zu Wort, die nie Teil der Sozialpartnerschaft waren und in ihr eher ein Problem denn eine Problemlösung sehen.

Aktiv: *Wie bewerten Sie die Ergebnisse des arbeitsmarktpolitischen Gipfels Ende Oktober?*

Biffl: Er hat eigentlich nichts Neues gebracht. Wir haben ein Regierungsabkommen, in dem bereits alle Inhalte stehen. Jetzt wird von der Politik erwartet, dass es umgesetzt wird. Was hat der „Gipfel" über das Regierungsprogramm hinaus gebracht? Die Förderung der Bauwirtschaft als das konjunkturstabilisierende Instrument. Dasselbe Instrument wurde auch zum Durchtauchen der Krise 2009 verwendet. Schon damals war ich der Meinung, dass die Krise dazu genutzt werden sollte, alternative Strukturen zu schaffen, insbesondere solche, die die so-

Der Dritte Arbeitsmarkt ist einer mit stabiler Beschäftigung und damit auch stabilem Einkommen. Um das zu erreichen, brauchen unsere derzeitigen Formen des Übergangsarbeitsmarktes noch Ergänzungsstrukturen.

helenesouza.com_pixelio.de

Wenn wir nicht in die frühkindliche Erziehung investieren, verlieren wir viele Menschen.

DSE-Wien

zialen Dienste und ihre effiziente Organisation in den Mittelpunkt stellen. Das würde das Einkommen von Familien über eine stabile Erwerbsintegration von Frauen fördern. Besonders wichtig ist in dem Zusammenhang die Förderung der Kinder und Jugendlichen. Kinder brauchen qualitativ hochwertige Betreuung, die es ihnen ermöglicht, später in einer hochproduktiven Wettbewerbsgesellschaft ihren Beitrag leisten zu können. Und wenn wir nicht in die frühkindliche Erziehung investieren, verlieren wir sehr viele in ihrem weiteren Entwicklungsweg. Ein weiterer Punkt betrifft die Pflege, die hochkomplex ist. Ich spreche in dem Zusammenhang gerne von einer „Industrialisierung der sozialen Dienste", wobei ich damit darauf verweisen will, dass es die Industrie war und ist, die den Arbeitsbedingungen großes Augenmerk schenkt, ohne dabei die Bedürfnisse der KonsumentInnen aus den Augen zu verlieren. Das braucht es auch in den Pflegediensten, d.h. einerseits die Sicherstellung guter Arbeitsbedingungen und andererseits die Befriedigung der individuell sehr unterschiedlichen Bedürfnisse der zu pflegenden Person.

Investitionen in die sozialen Dienste und die soziale Infrastruktur sind daher meines Erachtens nicht nur wichtig für die Stabilisierung des Wirtschaftswachstums sondern auch für die Gesellschaft: denn was wünschen wir uns als Menschen? - dass die Kinder gefördert werden und dass unsere Eltern ordentlich betreut und versorgt werden.

Aktiv: *Wir danken für das Gespräch.*

GUDRUN BIFFL
Promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin; langjährig am WIFO tätig, Universitätsprofessorin für Migrationsforschung, Gründerin und Leiterin des Departments Migration und Globalisierung an der Donau-Universität Krems; Schwerpunkte: Arbeitsmarkt, Migration, Bildung

ARBEITSMARKTGIPFEL

Langer Aufstieg, wenig Ausblick

Mit fast einem halben Jahr Verspätung fand er Ende Oktober endlich statt.

Die Regierung bestätigte eine bereits beschlossene Wohnbauoffensive, die 20.000 Arbeitsplätze schaffen soll, eine bis 2018 gestaffelte Senkung der Lohnnebenkosten, die 14.000 Arbeitsplätze bringen soll, dazu kommen ein Lehrlingsprogramm (+1.000 Jobs), die Stärkung der aws-Garantien (+ 5.000 Jobs) und die Umsetzung des Energienetzausbaus (+2.500 Jobs).

MEHR BUDGET FÜR AKTIVE ARBEITSMARKTPOLITIK

Nach dem Prinzip „Beschäftigung vor Leistungsbezug" will man arbeitsmarktpolitische Maßnahmen stärken: Durch eine höhere Dotierung sollen innovative Projekte und längerfristige Eingliederungsbeihilfen für Arbeitsuchende über 50, Langzeitbeschäftigungslose und Asylberechtigte möglich werden. Konkret werden 2016 aus den passiven Budgetmitteln (Arbeitslosengeld) zusätzlich 50 Millionen Euro (insgesamt 300 Mio.) und ab 2017 dauerhaft 350 Mio. Euro jährlich aktiviert. Damit gibt es ein höheres Förderbudget als 2015, die Steigerung kann aber mit den steigenden Arbeitslosenzahlen bei weitem nicht mithalten.

BONUS/MALUS LIGHT

Um die Beschäftigungsquoten der Älteren (55+) zu erhöhen, soll es für die Branchen Richtwerte geben: Unternehmen, die über der Quote liegen, können sich ab 2018 über eine zusätzliche Senkung der Lohnnebenkosten um 0,1 Prozentpunkte freuen. Wer unter dem Branchenschnitt liegt, muss bei Beendigung von Dienstverhältnissen die doppelte Auflösungsabgabe zahlen: statt 118 dann 236 Euro. Nur: Dieser „Malus" wird niemanden schrecken. Anscheinend war das der Kompromiss, um weiterhin von einem Bonus-Malus-System sprechen zu können.

Gleichzeitig bietet die Post - immerhin zu 52,85% im Besitz der Republik - langjährigen MitarbeiterInnen über 50 gezielt einen „Golden Handshake" an. Das ist ein fatales Signal angesichts des groß propagierten Ziels, die Beschäftigungsquote älterer ArbeitnehmerInnen zu erhöhen!

Grund zur Freude: Das Rathaus als toller Rahmen für die DSE-Jobmesse – und 2016 wird sie wieder hier stattfinden!

Fotos: DSE-Wien/Martin Juen

RÜCKBLICK DSE-JOBMESSE PERSPEKTIVE 50+

Über 1800 BesucherInnen informierten sich über Jobs und Beratungsangebote

Die diesjährige Jobmesse – erstmals in der Volkshalle im Rathaus – konzentrierte sich auf arbeitsuchende Personen über 50 Jahre. Diese Gruppe hat es derzeit am Arbeitsmarkt besonders schwer.

An 31 Ständen, die ständig von Interessierten umlagert waren, präsentierten die DSE-Mitglieder und wichtige institutionelle Partner wie MA 40, Sozialministeriumservice, waff und Schuldnerberatung ihre Angebote.

Ein besonderes Service bot das AMS Wien als zentraler Akteur: Am AMS-Stand konnte man sich direkt zu den einzelnen Projekten zubuchen lassen. Das wurde ausgiebig genutzt, und 50 Jobs wurden gleich direkt vermittelt. Das war ganz im Sinne von Wirtschaftsstadträtin und Vizebürgermeisterin Renate Brauner, die bei der Pressekonferenz die sozialintegrativen Betriebe würdigte als *„die* Brücke zurück in den Arbeitsmarkt, weil sie tatsächlich auch Beschäftigung anbieten".

Pressekonferenz mit Vizebürgermeisterin Renate Brauner, DSE-Präsident Walter Wojcik und AMS Wien-Chefin Petra Draxl

Interessante neue Aspekte und Tipps zum Bewerbungsprozess gab's im Rahmen der Workshops.

Job-TransFair

Gemeinderätin und stellvertretende waff-Vorsitzende Tanja Wehsely versuchte sich bei der Kümmerei erfolgreich als Fliesenlegerin.

Information gepaart mit Unterhaltung: das Job-TransFair Bewerbungstheater

WORKSHOPS UND PRAKTISCHE ERFAHRUNGEN

Zusätzlich zu den Beratungsangeboten an den Ausstellungsständen gab es heuer erstmals Workshops mit Tipps auf dem Weg zum neuen Job. Dieses Angebot wurde begeistert angenommen, die Workshops waren komplett ausgebucht. Im Arkadenhof präsentierten sich einige DSE-Mitglieder sehr anschaulich: Die BesucherInnen hatten die Möglichkeit, auch selbst aktiv zu werden – Servietten falten, Wände streichen, Fliesen legen, Befüllen eines Insektenhotels und Upcycling von Elektroschrott und ähnlichem gaben Einblick in den Arbeitsalltag in Beschäftigungsbetrieben. Ein Rollstuhlparcours machte nachvollziehbar, mit welchen Barrieren RollstuhlfahrerInnen im Alltag zu kämpfen haben.
Alles in allem war die Veranstaltung überaus erfolgreich. Übrigens: Im nächsten Jahr wird es die DSE-Jobmesse wieder geben – bitte vormerken: Dienstag 20.9.2016!

50+ ERFOLGSGESCHICHTEN

Berufskompass neu ausrichten

Vesna Fikic sprach auf der Jobmesse über ihren Weg zurück ins Arbeitsleben und wie sie der sozialintegrative Betrieb FAB dabei unterstützte.

Wer ihr die Hand schüttelt, spürt die Herzenswärme, die diese tatkräftige Frau ausstrahlt. Dabei waren die letzten Jahre die schlimmsten ihres Lebens. An ihrer humorvollen Art und ihrer aufmerksamen Weise zuzuhören, erkennt man die langjährige Gastronomiefachkraft. Mit 54 Jahren blickt sie auf ein arbeitsreiches Leben mit Doppelbelastung – Beruf und Familie – zurück. Sei es Gastgewerbe oder Produktion, für die gebürtige Serbin war berufliche Selbstständigkeit immer selbstverständlich. 2012 wurde alles anders: Sie verlor ihre Arbeit und ihren Sohn. Nichts war mehr, wie es einmal war.

BEZIEHUNG MACHT HANDLUNGSFÄHIG

Nach längerer Arbeitssuche kommt sie im August 2014 in die Beratungs- und Betreuungseinrichtung MONSUN des FAB zu Edith Zewell. „Bei arbeitsuchenden Menschen kommen immer auch Lebensrealitäten dazu. Bevor es an die Jobsuche geht, geht es mir darum zur klären: ‚Ja, ich kann…! Ja, ich will…! Ja, ich muss arbeiten!' Bei Frau Fikic überlappten sich die körperlichen Probleme des Bewegungsapparats mit dem psychischen Leid." Eine lähmende Lebenssituation, wie die Beraterin aus der persönlichen Begleitung Sterbender und ihrer Lehrtätigkeit im Gesundheitswesen nur zu gut weiß. Für erfolgreiches Berufscoaching ist dann Vertrautheit ausschlaggebend. Im Dialog mit ihrer Beraterin merkte sie: Die Arbeit mit und am Menschen ist ihr wichtiger geworden, und sie wollte auch wieder etwas Neues lernen.

FAB

Das Team Monsun, eine Einheit des Vereins zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung (FAB), unterstützt Menschen mit speziellen Benachteiligungen am Arbeitsmarkt neue Perspektiven und Chancen am Arbeitsmarkt zu finden und bietet Unternehmen einen umfangreichen BewerberInnenpool sowie Informationen über diverse Fördermöglichkeiten. Kern der Tätigkeiten ist die aktive Job-Vermittlung und die Betreuung der Unternehmen.

Vesna Fikic vor dem „Haus Leo"

AUSBILDUNG ZUM HELFEN

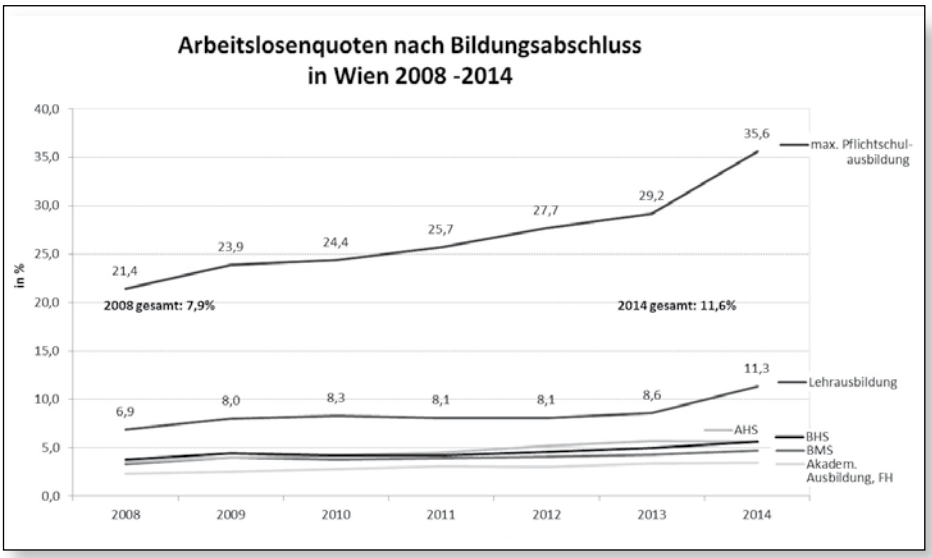
Ein bisschen mulmig zumute war ihr schon, als sie sich zur Ausbildung als Heimhelferin beim Samariterbund anmeldete. Ihre Schulzeit lag lange zurück, wie würde sie sich heute mit dem Lernen tun? Im Februar 2015 begann die dreimonatige Ausbildung. Auch in dieser Zeit riss der Kontakt zur Betreuerin nie ab. „Wenn ich von ihr lange nichts hörte, rief ich sie an: Ist alles in Ordnung? Egal welches Problem ich hatte, ich konnte mich bei Frau Zewell melden, das beruhigte mich und machte manche Sorge kleiner." Bereits einen Tag nach dem Ende der Ausbildung beginnt sie im Obdachlosenheim „Haus Leo" als mobile Heimhilfe. „Bei meiner Arbeit fühle ich mich wie auf Urlaub", sagt sie strahlend. Dank ihrem typisch wienerischen Schmäh fällt ihr der Umgang mit den BewohnerInnen leicht. Sie ermuntert ältere Arbeitssuchende, ihrem Weg zu folgen: „In diesem Bereich werden viele Arbeitskräfte gesucht, und hier kommt die eigene Lebenserfahrung voll zum Tragen."

GASTBEITRAG VON DORIS LANDAUER, AMS WIEN

Unentdeckte Talente

Für Deniz läuft's in der Berufsschule nicht so gut. Sabine hat Probleme mit ihrem Chef. Kevin möchte das Gym an den Nagel hängen, und Ayse träumt von einer glücklichen Familie mit gutem Auskommen statt Matura.

Österreichweit sind es 13 Prozent der Jugendlichen, die ihre Ausbildung vor Abschluss der Sekundarstufe II (Lehre, mittlere oder höhere Schule) aufgeben. In Städten sind es tendenziell erheblich mehr, in Wien 20 Prozent, in manchen Bezirken über 25%. An ihrer Begabung liegt es nicht. Das Bildungssystem selektiert die SchülerInnen nach sozialen Kriterien und nach dem Bildungsniveau der Eltern. Kinder von höher Gebildeten gehen ins Gymnasium und wollen die Uni absolvieren. Kinder, deren Eltern nur maximal Pflichtschule haben, machen es ihnen gleich, gehen in die Neue Mittelschule und wollen schnell Geld verdienen.



OHNE (AUS)BILDUNG HAT MAN'S SCHWER AM ARBEITSMARKT

Wer aber eine Ausbildung – also entweder eine weiterführende Schule (Bildung) oder eine Lehre (Ausbildung) – macht, verdient zunächst entweder gar nichts oder ganz wenig. Wer aber in diesen sauren Apfel NICHT beißt und NICHT bis zur jeweiligen Abschlussprüfung durchhält, muss damit rechnen, ein Leben lang erheblich weniger zu verdienen, häufig arbeitslos zu sein und immer wieder neu von vorne anfangen zu müssen.

Christopher Hromek/AMS Wien

Weiterbildung zahlt sich aus – im wahrsten Sinne des Wortes.

57 ANLAUFSTELLEN FÜR JUGENDLICHE

Auch wenn Standesdünkel in Österreich verhindern, dass das Bildungssystem so verbessert werden kann, dass alle Jugendlichen die gleichen Chancen haben, einen zukunftsträchtigen Abschluss zu erreichen, ist ein gut organisiertes Kompensationssystem etabliert. Allein in Wien gibt es 57 verschiedene Anlaufstellen an 108 Standorten für Probleme aller Art, die Jugendliche direkt und kostenlos ansteuern können, um Hilfe zu bekommen. Das soll die interaktive Website www.unentdeckte–talente.at den betroffenen Jugendlichen vermitteln.

WWW.UNENTDECKTE–TALENTE.AT

Auf der Website ist das gesamte Projekt der „Perspektiven für unentdeckte Talente – Prävention und Interventionen bei frühzeitigem Bildungsabbruch" beschrieben. Es umfasst auch Forschungsergebnisse, Interventionen (z.B. ein Spiel „Der große Wurf) sowie das Zusammenbringen von ExpertInnen zu bestimmten Themen und die „Übersetzung" von Studienergebnissen in eine organisationskompatible Sprache samt Handlungsempfehlungen aus Studien für die jeweilige Organisation.

AUSBILDUNG IN TEILZEIT GEPLANT

Jüngstes Ergebnis ist ein Konzept für eine Unterstützungsstruktur, die es jungen Müttern ermöglichen soll, doch noch eine Ausbildung abzuschließen. Dafür ist es erforderlich, auch Ausbildungsmöglichkeiten in Teilzeit zu haben. Von den 55.000 Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren in Wien mit maximal Pflichtschule haben 4.000 bereits eigene Kinder. Für sie und andere, denen eine Ausbildung 40 Stunden pro Woche und mehr zu anspruchsvoll ist, soll sie in weiterer Folge eine Perspektive bieten. Davor haben junge Väter und Mütter ihre eigene Geschichte in einem Buch niedergeschrieben, das im Buchhandel erhältlich ist.

Infos auf www.unentdeckte-talente.at – Die Website für jugendliche frühe BildungsabbrecherInnen in zehn Sprachen

DORIS LANDAUER
ist Leiterin des Projekts „Perspektiven für unentdeckte Talente – Prävention und Interventionen bei frühzeitigem Bildungsabbruch"

NEUE BERATUNGSSTELLE A|B|O JUGEND

„Ich konnte meine Stärken entdecken!“

Solch positive Rückmeldungen freuen natürlich die engagierten und fachkundigen MitarbeiterInnen des Projekts A|B|O Jugend. Seit Juli werden in der neuen Beratungsstelle junge Menschen zwischen 15 und 21 Jahren bei der Ausbildungs- und Jobsuche begleitet.

ABO Jugend

Die BeraterInnen unterstützen die Jugendlichen bei der Job- bzw. Lehrstellensuche.

Für diese Aufgabe haben sich zwei kompetente Träger mit Bezug zu arbeitsmarktpolitischer Beratung zusammengetan: Die ÖSB Consulting GmbH und das WUK gründeten eine ARGE und unterstützen nun gemeinsam 1.800 Jugendliche, die beim AMS Wien arbeitslos oder arbeits- bzw. lehrstellensuchend gemeldet sind. Walpurga Eder, eine der beiden Projektleiterinnen: „Im Einzelsetting gehen wir auf persönliche Anliegen ein, darüber hinaus gibt es vielfältige Workshops zu Themen wie Berufsorientierung, Bewerbung, Umgang mit schwierigen Situationen, Social Skills und vieles mehr.“ Umfangreiche Firmenkontakte ermöglichen den Jugendlichen praktische Erfahrungen vor der Berufswahlentscheidung in Form von Praktika und Arbeitserprobungen. Für kooperierende Firmen gibt es das besondere Service, dass sie bei der Vorauswahl ihrer MitarbeiterInnen durch die Vermittlung von Jugendlichen, die schon fit für den 1. Arbeitsmarkt sind, unterstützt werden. Junge Erwachsene mit Hörbeeinträchtigung werden bei ihrer integrativen Berufsausbildung (IBA) durch KommunikationsassistentInnen unterstützt.

INFO

A|B|O Jugend – Arbeit|Beratung|Orientierung wird von esf und AMS Wien finanziert und ersetzt die Vorgängerprojekte WUK Monopoli, ÖSB c'mon APP und step2job4youth
Kontakt: 1060 Wien, Mariahilferstraße 123, 4. Stock, Tel. 01-33 168-3800, E-Mail: info@abo-jugend.at

Fotos: AMS Wien

Daniela Mahel nahm für sprungbrett den Award entgegen.

AMS AWARDS

Erfolge für itworks und sprungbrett

Jedes Jahr vergibt das AMS Wien Preise für besonders erfolgreiche arbeitsmarktpolitische Projekte. Die Kriterien dafür sind die Zielerreichung in den Bereichen Nachhaltigkeit (schlägt mit 70% zu Buche) und Kundenzufriedenheit (macht 30% der Bewertung aus). In der Kategorie SÖB/SÖBÜ/GBP wurde der sozial-ökonomische Betrieb Service vier von itworks Personalservice ausgezeichnet. Service vier bietet Dienstleistungen in den Bereichen Reinigung und Instandhaltung, Renovierung, Produktion und Logistik sowie Grünflächenbetreuung und Landschaftspflege an.
In der Kategorie BBE konnte der Verein sprungbrett für Mädchen den begehrten Preis für seine hervorragenden Beratungsleistungen einheimsen. Das Projekt unterstützt Mädchen und junge Frauen von elf bis 21 Jahren bei Berufsorientierung, Arbeitsuche und allen Aspekten des Erwachsenwerdens.
Die Award-Trophäen wurden übrigens im D.R.Z - Demontage- und Recycling-Zentrum aus Elektroschrott gefertigt.

AMS Wien-Chefin Petra Draxl gratuliert Albert Trattner und Gudrun Höfner von itworks Personalservice zur Verleihung des AMS Awards für das Projekt Service vier.

IN MEDIAS RES

Ob Film, TV, Print oder Internet: Diese Rubrik widmet sich arbeitsmarktrelevanten News mit Medienbezug.

Mit sexistischem Wortwitz und Haudrauf-Gesellschaftskritik unterschreitet das Stück das Niveau eines Volkstheaters. Schade ums Geld.

Volkstheater

THEATERREZENSION

Guter Stoff: Arbeitslosigkeit

Im Herbst diente Marienthal gleich zwei Theaterproduktionen als Aufhänger, um Arbeitslosigkeit auf die Bühne zu bringen. „Aktiv" besuchte sie.

Marken erzeugen Bilder und stehen für bestimmte Werte. Auf Marienthal übertragen heißt das: Massenarbeitslosigkeit, Armut, Hoffnungslosigkeit wie Solidarität und Sozialismus. Marken brauchen keinen wahren Kern, aber dramaturgisches Potenzial und dies nutzen die Theaterschaffenden.

ZUR STUDIE

Marienthal ist ein Ortsteil von Gramatneusiedl (NÖ). 1827 entstand hier eine Textilfabrik. Unter der Führung des Industriellen Isidor Mautner erlebte die Gemeinde ihren Höhepunkt, in den damals gebauten Arbeiterwohnhäusern lebten bis zu 1000 Menschen. Die Folgen des Schwarzen Freitags an der Börse 1929 führten zur Schließung der Fabrik. So wurde über Nacht ein ganzer Ort arbeitslos. Auf Anregung des Sozialdemokraten Otto Bauer erforschte 1933 ein Team rund um Paul Lazarsfeld die sozialen und psychischen Auswirkungen langer Arbeitslosigkeit. Wegweisend war die Art der Feldforschung und teilnehmenden Beobachtung in Kombination mit statistischen Erhebungen – ein Methodenmix, der die Studie bis heute aussagekräftig macht.

Der Marienthaler Dachs

Namensgebend für das Stück ist das Wortspiel mit dem Dax(chs). Derart witzige Querbezüge zwischen Arbeits-, Wirtschafts- und Finanzwelt gestalten das preisgekrönte Stücke von Ulf Schmidt: eine bankrotte Bank, die zusammenbricht, Wirtschaftskurven, die im Dekolletee des „Milchmädchens" liegen, und es wird vor einem Dammbruch gewarnt, aus dem die Scheiße herausfließt. Das Stück spielt in einem fiktiven Marienthal, das für den deutschen Regisseur genauso typisch österreichisch ist wie die Manner-Schnitte. Dem entsprechend ist das Bühnenbild rosa-blau gestaltet. Der inhaltliche Bezug zur Studie beschränkt sich auf Details, etwa das Klagen der „Großeltern", dass ihre Muschi (Wortwitz?) verschwunden ist. (So wird in der Studie erwähnt, dass beim Verschwinden von Hunden und Katzen kein Aufheben gemacht wird.) Die Geschichte treibt der Dachs an, dem Politik wie Bevölkerung huldigen. Das Totemtier sitzt in einem Turm, und seine Orakel interpretiert das „Medium", gegen großzügige Spendenopfer. Der Autor liebt sprechende Namen für seine Figuren. „Vater Staat", schrullig und planlos, lebt mit „Mutter Konzern", die einmal den Dachs fragt, ob sie ihn nicht verlassen soll. „Tochter Gesellschaft" ist die einzige, die sich widerwillig um den „kleinen Mann" (dargestellt als Baby) kümmert; sie bittet Politik, Polizei und Bevölkerung um ein Liebesverhältnis, bekommt aber von allen eine Abfuhr. Das waren dann auch schon die amüsanten Stellen des Stücks. Die Arbeitslosen werden zwar ständig ermüdet gezeigt, doch im Auftrag des Dachs erweisen sie sich als mordlustiger Mob, der Bürgermeister „Dieter Oben" lyncht. Im anschließenden Wahlkampf treten die neoliberale Anchorwoman „Siegrid von Hagen" und „Andi Arbeit" gegeneinander an. Letzterer wird mit seinen solidarischen Forderungen belächelt und schließlich gesteinigt. „Siegrid" geht es ja nur ums Siegen, nach der gewonnenen Wahl verlässt sie die Gemeinde. Am Ende gesteht „das Medium", den Dachs erfunden zu haben, aber die Marienthaler wollen ihm nicht glauben.
Das in dem Stück gezeigte Bild von Arbeitslosen, als dummdreister Mob, beschämt. Nicht zuletzt die 20 arbeitslosen Menschen, die mitspielen und als authentischer Aufputz funktionieren. Ausgewählt in einem Casting, ist der Chor der Arbeitslosen mit seinen Selbstaussagen das einzige überzeugende Element der Aufführung. Leider ertrinken ihre authentischen Stimmen in einem auf Klamauk und billige Gags angelegten Stück. Der krönende Abschluss ist eine Beschimpfung: „Die FPÖ ist nichts wert", „Leitl ist nicht wert" u.s.f. Sponti-Sprüche in öffentlichen Toiletten – „Bonzen verjagen – Selbstbestimmung wagen" – sind dagegen hohe Kunst.

„Wir sind alle Marienthal“

In der Off-Theater-Produktion der Regisseurin Eva Brenner führt ein Museumsdirektor durch die Geschichte von Marienthal. In der Monarchie war die Textilfabrik Jobmagnet, soziales Vorzeigeunternehmen und der Stolz der Sozialdemokratie mit seiner gemeinschaftlich wie politisch aktiven, bildungsinteressierten Arbeiterschaft. Mit solch starken Bildern, die ein wenig an die Arbeitsverherrlichung im Realsozialismus erinnern, beginnt das Stück. Eine Schönzeichnung von Erwerbsarbeit, die allerdings selbst in der Studie angelegt ist. Den Wechsel von einer blühenden zur ermüdeten Gesellschaft zeigt das Stück einfühlsam mit vielen Originalpassagen des dank Marie Jahoda durchwegs literarischen Studientextes. Das Plakat „Das ist die letzte Arbeit die uns blieb“, bezieht sich auf die letzte Arbeit der Marienthaler, der Abriss der Fabrik in den 1960er Jahren, und leitet den Übergang zum zweiten Teil ein. Es ruft Analogien zur Gegenwart wach, wo so lange Organisationsprozesse optimiert werden, bis ein Computer diese Tätigkeit erledigt. Margit Hahns Text „Fair und nachhaltig kündigen" sind verdichtete Textmontagen aus Aufzeichnungen von Kündigungsgesprächen, an denen sie als Betriebsrätin teilnahm. Knappe Sätze, die unter die Haut gehen: „In der Konzernzentrale wurde beschlossen, dass wir uns trennen müssen“, „Hatten Sie nicht auch private Probleme?“ „Dieser Job braucht eine junge Löwin!“, „Sie waren nicht so beliebt, wie sie glauben“, „Soll ich Ihnen alle Fehler aufzählen?“. Die mehrfache Wiederholung überträgt den Schmerz der Gekündigten auf das Publikum. Massenarbeitslosigkeit ist heute eine individualisierte Erfahrung, selbst wenn ganze Standorte geschlossen werden. Die Betroffenen erleben dies meist als Kränkung, die sie oft nicht verstehen, das führt zu derselben Resignation, wie wenn eine ganze Fabrik zugesperrt wird. Hier finden Gegenwart und Studie zueinander. Berührt, aber ratlos bleibt man zurück, wenn zum Schluss gemeinsam die „Internationale“ gesungen wird.

Fleischerei mobil Projekttheater

Eine „freie Schauspieler-Avantgarde der Prekarität“ bringt „Wir sind Marienthal“ glaubhaft auf die Bühne.

Job-TransFair

Entwürfe verschiedener KünstlerInnen für das Porträt von Zinédine Zidane

IM TSCHUTTI-FIEBER

Fußballsticker-Sammeln für einen guten Zweck!

Der Fußball-Fan von Welt sucht ein Sammelalbum mit Anstand und Stil – und findet es in der Job-TransFair KÜMMEREI: das Tschutti Heftli.

Sammeln, tauschen, kleben und dabei am Arbeitsmarkt benachteiligte Personen unterstützen: Das Schweizer Tschutti Heftli – die künstlerische Alternative zu Panini – erobert Österreich und hat sich die Job-TransFair KÜMMEREI als Generalimporteurin geangelt. Als sozial-ökonomischer Betrieb bietet die KÜMMEREI Menschen, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, einen Arbeitsplatz auf Zeit an, um ihr berufliches Know-how und ihre Chancen am Arbeitsmarkt zu erhöhen.
Das Besondere am Tschutti Heftli: alle Abbildungen der Teams werden von IllustratorInnen, GrafikerInnen und KünstlerInnen gestaltet. Das Ergebnis ist ein hochwertiges Design- und Sammelobjekt, das nicht nur Fußballfans begeistert. Der Verkauf erfolgt online über den KÜMMEREI-Webshop und offline über zahlreiche Vertriebs-PartnerInnen in Österreich und der EU. „Neben Sportvereinen laden wir soziale und kulturelle Organisationen ein, den Hype um die EM-Qualifikation der österreichischen Nationalelf zu nutzen“, sagt Job-TransFair Geschäftsführer Thomas Rihl, selbst Fußballfan und leidenschaftlicher Tschutti Heftli-Sammler. KäuferInnen unterstützen eine wertvolle Job-Initiative. Zudem ergeht ein Teil des Erlöses an terre des hommes sowie an den Verein login. Interessierte Organisationen melden sich am besten per E-Mail an office@jobtransfair.at oder telefonisch unter (01) 585 3991.

KNOW-HOW AUS WIEN

Über 200 GrafikerInnen und IllustratorInnen aus aller Welt haben am Illustrationswettbewerb des Schweizer Tschutti Heftli für die Gestaltung des aktuellen Heftes teilgenommen. Auch ein Wiener hat sich qualifiziert und zeichnet bereits an den Porträts der österreichischen Nationalelf: Michael Flöck aus Wien arbeitet als Büroangestellter in einer bekannten Wiener Bäckerei. Schon seit der WM 1986 in Mexiko zeichnet er mit Hingabe Porträts seiner Fußballstars.

FIT2WORK WIEN

Unterstützung und Begleitung an der Schnittstelle Gesundheit und Arbeit

Die Herausforderungen der Arbeitswelt, aber auch die Anzahl der arbeitslosen Menschen steigen. Körperliche oder auch psychische Beschwerden sowie zunehmendes Alter führen häufig zu Arbeitsplatzverlust und schmälern die Chancen, rasch wieder Arbeit zu finden. Bei vielen Betroffenen steigt der Druck durch Existenzängste und die Sorge, dass körperliche und/oder psychische Einschränkungen zu dauerhafter Arbeitslosigkeit oder gar Arbeitsunfähigkeit führen.
Das österreichweite Projekt fit2work, eine Initiative der österreichischen Bundesregierung, wurde ins Leben gerufen, um bei oben beschriebenen Themenstellungen Unterstützung und Beratung zu bieten. Koordiniert wird das Projekt vom Sozialministeriumservice, finanziert von den Kooperationspartnern AMS, Gebietskrankenkasse, Pensionsversicherung, Unfallversicherung und Sozialministeriumservice. Die Leistungen von fit2work sind für jede volljährige Person (Ausnahme Alterspension, dauerhafte Invaliditäts- oder Berufsunfähigkeitspension, Reha- oder Umschulungsgeldbezug) mit physischen oder psychischen Beschwerden und entsprechenden Auswirkungen auf Arbeitsplatz und/oder Arbeitsfähigkeit zugänglich. Ziel der Beratung ist es, Problemfelder zu analysieren und zu priorisieren, Ziele zur Verbesserung der Situation festzulegen und entsprechende Unterstützungsmaßnahmen zu koordinieren.

> Die Leistungen von fit2work sind für jede volljährige Person mit physischen oder psychischen Beschwerden und entsprechenden Auswirkungen auf Arbeitsplatz und/oder Arbeitsfähigkeit zugänglich.

TEAMWORK AUF ALLEN EBENEN

Zu Beginn der Beratung steht ein ausführliches Erstgespräch, das auch anonym erfolgen kann. Im Rahmen dieses Gesprächs werden die Problemfelder umrissen und erste Informationen zu entsprechenden Hilfsangeboten gegeben. Des Weiteren wird gemeinsam entschieden, ob eine weitere Begleitung zweckmäßig ist. Den nächsten Schritt bildet der sogenannte „Basischeck", eine umfassende Abklärung in Form einer arbeitspsychologischen und/oder arbeitsmedizinischen Begutachtung unter Einbeziehung vorhandener fachärztlicher Befunde. Nachdem alle relevanten Informationen vorliegen, beginnt das eigentliche Case Management, dessen Dauer von der Komplexität der jeweiligen Problemlagen der KundInnen abhängt. In dieser Zeit finden individuell vereinbarte persönliche Termine und Telefonate statt.

INDIVIDUELLE ZIELE

Die KundInnen definieren zu Beginn der Beratung gemeinsam mit den BeraterInnen ihre persönlichen Ziele, die sie erreichen möchten, z.B. eine medizinische Reha zu beantragen, neue berufliche Perspektiven zu entwickeln, ein fachärztliches Setting aufzubauen oder eine Psychotherapie zu beginnen. Die BeraterInnen von fit2work stehen in engem Kontakt mit Projekten und Organisationen, die entsprechende Hilfestellungen anbieten können. Das Ende der Beratung bildet die Erreichung der individuellen Ziele.
Einige Monate nach Abschluss wird mit den KundInnen ein Feedback-Gespräch geführt, in dem die Situation und die erreichten Ziele auf ihre Nachhaltigkeit überprüft werden.
Bei Bedarf kann auch eine zweite fit2work-Beratung in Anspruch genommen werden.

KOSTENLOSE BERATUNG

Die Beratung ist kostenlos und erfolgt unabhängig davon, ob die Ratsuchenden arbeitslos oder in Beschäftigung sind. Besteht Interesse, das Angebot von fit2work in Anspruch zu nehmen, ist eine Terminvereinbarung per Telefon oder Mail notwendig.

INFO

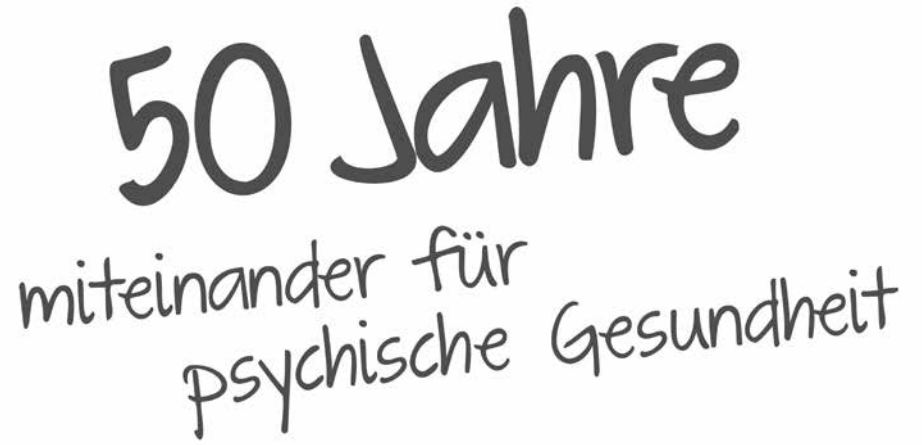
ANDREA STOICK – PROJEKTLEITUNG FIT2WORK WIEN
Lassallestraße 7A / Unit 1 (Eingang Walcherstraße 6), 1020 Wien
Tel. 0664/824 24 34; E-Mail: andrea.stoick@wien.fit2work.at
www.fit2work.at

50 JAHRE PRO MENTE WIEN

Pionier der offenen Psychiatrie

Aus der Isolation geschlossener Irrenanstalten zurück in die Gesellschaft: pro mente als Wegbereiter eines menschenwürdigen Umgangs mit psychisch Erkrankten.

Als die Psychiatrie noch ein geschlossenes System zum Fürchten war, gründete Raoul Schindler pro mente Wien. Zu einem Zeitpunkt, wo Menschen weggesperrt und 20 Jahre zuvor getötet wurden, forderte er eine „therapeutische Öffentlichkeit". „Menschen mit schweren psychischen Problemen mehr zuzutrauen, sie zur Lebensbewältigung zu befähigen, das war seine Vision", erklärt Geschäftsführer Rudolf Wagner diese Pionierleistung. Durch die enorme Schuld, welche die Psychiatrie auf sich geladen hatte, riegelte man sich ab. Um ein erstarrtes System aufzubrechen, braucht es Irritation. Ehrenamtliche, meist PsychologiestudentInnen, waren dieser produktive Störfaktor. Als Sozialbegleitung gingen sie mit Menschen nach draußen. 1985 war die Trainingshilfe der nächste große Schritt zur Selbstermächtigung. Ein 22-jähriger Medizinstudent war der erste Fall. Anfang der 1950er Jahre wurde er auf der Baumgartner Höhe stationär untergebracht. Nach mehr als 30 Jahren stationärem Dasein auf dem Steinhof begann die Trainingshilfe. Ein Jahr später konnte er in eine eigene Wohnung ziehen und erhielt seine Mündigkeit zurück, mit 54 Jahren.



VER-RÜCKTE MEDIEN

Das Stigma „psychisch krank" gibt es nach wie vor, genährt durch eine sensationslüsterne Berichterstattung. Straftaten von psychisch Kranken sind äußerst selten, aber manchmal sehr spektakulär. Es verzerrt das Bild, betreffend der Häufigkeit und Gefährlichkeit der Delikte. Seit Jahrzehnten kämpfen Politik und Interessenverbände gegen dieses Stigma – es reicht eine Schlagzeile, dieses Bemühen zunichtezumachen. „Muttermord. Sohn war depressiv". Angeheizt wird diese Stigmatisierung durch falsche psychologische Bilder, wie sie Krimi-Serien gerne transportieren. „Es gibt eine gewisse Akzeptanz für vorübergehende Depressionen, Angststörungen, aber nach ein paar Therapiestunden muss man wieder alles im Griff haben", so Wagner. Das Stigma verzögert den Behandlungsbeginn um Jahre, und, wie bei allen Krankheiten, schadet das der Gesundung, verlängert Leiden.

ARBEIT ALS NORMALITÄTSANKER

Jeder Mensch will Bedeutung haben, und das ist Arbeit. Arbeitsintegration ist eine Säule im pro mente-Angebot. Für jene, die den Sprung in die Erwerbsarbeit schaffen können, ist der sozial-ökonomische Betrieb Max gegründet worden, der heuer sein 20-Jahr-Jubiläum feiert. Catering MAX ist der „Flagshipstore" im Catamaran; er steht für Top-Catering-Qualität und betreibt die Kantine im ÖGB-Haus. Hier lernen die Transitarbeitskräfte u. a. Schweinsschlegel zu zerteilen, bereiten Nudeln selbst zu – eine Seltenheit in Zeiten der Convenience-Gastro-Küche. Praxisnahe Ausbildung in Küche und Service und Verständnis für gewisse Schwierigkeiten vermitteln Stabilität und Selbstbewusstsein. Eine Voraussetzung für den Aufstieg einer 30-jährigen Wienerin: Vor MAX war sie weder im Schul- noch im Arbeitssystem angekommen; innerhalb eines Jahres arbeitete sie sich zur „Mitarbeiterin des Monats" einer großen Hotelkette hoch. „Für alle Menschen funktioniert das nicht, für sie wäre ein erweiterter Arbeitsmarkt eine wichtige Alternative", so Wagner.

Geschäftsführer Rudolf Wagner spricht über den Beitrag der pro mente Wien, Vorurteile gegenüber psychisch erkrankten Menschen abzubauen.

MITEINANDER FÜR PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Barrieren für Menschen mit psychischen Erkrankungen entdecken, verringern und beseitigen, lautet die Kernaufgabe. „Wenn jemand einen Liegegips hat, würde niemand sagen, häng' die Wäsche auf. Bei einem Depressiven sagt man: „Reiß dich zusammen, sei nicht so willensschwach." Eine Gesellschaft für alle lebenswert gestalten, heißt, eine Willkommenskultur zu pflegen: eine Geste der Herzlichkeit für alle Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Ein Thema der letzten Tagung „Flucht und Psyche", das zugleich für die Haltung von pro mente steht.

VORSCHAU

Der DSE-Wien blickt nach vorn statt zurück. Das steht in den nächsten Monaten auf dem Programm:

Volkshilfe Wien

MILLENNIUMSTOWER VOLKSHILFE PUNSCHSTAND

Punschen für den guten Zweck

Gutes genießen und Gutes tun, lautet auch heuer wieder das Motto des Volkshilfe Punschstands vor dem Millenniumstower (U6 Station Handelskai). Jeden Dienstag unterstützen Prominente wie AMS-GFs Petra Draxl und Winfried Göschl (im Bild mit Volkshilfe-Wien-Chef Walter Kiss) die Crew beim Ausschenken. **Geöffnet bis 23. Dezember, Montag bis Samstag von 15 bis 20 Uhr**

D.R.Z.

ART ADVENT 2015/WEIHNACHTSDORF ALTES AKH

Trendige Recyclingkunst

Geschenke mit Sinn bietet die TrashDesignManufaktur heuer noch auf zwei Adventmärkten an: Ehemalige Langzeitarbeitslose, die auf dem Weg zurück ins Arbeitsleben unterstützt werden, haben aus Teilen von entsorgten Waschmaschinen, Computern und anderen Elektrogeräten kreative Designerstücke gefertigt. **ART ADVENT 2015 am Karlsplatz: bis 23.12.2015 tägl. 12–20 Uhr Weihnachtsdorf Altes AKH, Mo-Fr 14-22, Sa, So, Feiertag 11-22 Uhr**

WIENER RATHAUS

13.2.2016: 22. Wiener Flüchtlingsball

Am 13. Februar 2016 findet, wieder an einem Samstag, der 22. Wiener Flüchtlingsball zugunsten des Integrationshauses im Wiener Rathaus statt. Auch dieses Jahr bietet das Musikprogramm wieder eine kleine Weltreise an, für den guten Ton sorgen u.a. Madame Baheux, das Green Curry Ensemble, Georgiana Mănăilă, Syrian Links und Prince Zeka & Dunia Moja Band. Auch mit dabei: Skero! Jetzt schon die Karten im Vorverkauf sichern: in allen Bank Austria Filialen und in der Jugendinfo Wien (1010, Babenbergerstr.1/Ecke Burgring). **VVK: € 45,– (für Clubmitglieder € 43,–; StudentInnen/Menschen mit Behinderung € 40,–)**

Michael Morawetz

DSE // MEINUNGSRAUM ...

Ihre Sicht der Dinge ist uns wichtig!
Daher freuen wir uns über Ihre Kommentare zu unseren Beiträgen und aufgegriffenen Themen! Senden Sie uns Ihre Anregungen per Post oder E-Mail an DSE-Wien, Taborstraße 24/18, A-1020 Wien.
office@dse-wien.at

VOLKSHILFE SECOND HAND SHOP

11.1.2016: Feierliche Eröffnung

Nach dem Umzug des Volkshilfe Second Hand Shops warten gleich zu Jahresbeginn ein vielfältiges Sortiment und viele tolle Eröffnungsangebote am neuen Standort. Übrigens: Der Second Hand Shop in der Muthgasse 105 schließt am 18.12.2015 mit einer „Alles-muss-raus-Aktion". **Volkshilfe Second Hand Shop, Obachgasse 6, 1220 Wien**

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: DSE-Wien Taborstraße 24/18, A-1020 Wien T 01/720-38-80, F DW 20, office@dse-wien.at, www.dse-wien.at, ZVR 220045008 **Redaktion:** Beatrix Beneder, Christoph Parak, Eva Schober **Grafisches Konzept:** Anita Frühwirth/www.effundwe.at **Druck:** Ferdinand Berger & Söhne GmbH **Versand:** fix und fertig.

Die Mitgliedsorganisationen des DSE-Wien werden von folgenden Einrichtungen gefördert:

AMS Arbeitsmarktservice Wien · sozial MINISTERIUM Service · waff Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds · FONDS SOZIALES WIEN · EUROPÄISCHE UNION Europäischer Sozialfonds · sucht und drogen koordination wien · StadtWien